

Der Pseudo-Bischof

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mir finden schon im Spruch 41, 11. den Spruch: „Alle Wasser fließen ins Meer“, bekannter aber sind die Worte: „Alle Wege führen nach Rom.“
Trotzdem gibt es Viele, besonders schon ziemlich angegraute Junggesellen, die sich so unfehlbar dünken und anzuzweifeln wagen, daß auch alle Wege in das Reich des sogenannten Heuglücks führen. Bei solcher interessanter Reisetour kann übrigens fast jeder Stand unserer ehelustigen Bevölkerung nach seiner eigenen Fassung — wir wollen es annehmen — felig werden. Mit nachfolgenden Beispielen wollen wir dieses am besten beweisen.

Ein Student tritt in eine eheliche **Verbindung** ein mit seiner Auserwählten.
Der Zugführer führt seine Braut zum Traualtar.
Ungebuldige oder andere, denen es sonst preßiert, weil es schon die höchste Zeit ist, die machen natürlich **Hochzeit**.
Der wahlfähige Bürger wählt sich unter den Töchtern des Landes eine Frau.
Der Schiffskapitän fährt in den **Hafen** der Ehe ein.
Der Herr Stadtrat verheiratet sich.
Der Goldarbeiter wechselt mit seiner Braut die **Ringe**.
Der Schuhmacher ruht nicht eher, bis er unter den **Pantoffel** kommt.
Der Unvorsichtige **tritt hinein** in den heiligen Stand der Ehe.
Der Müller nimmt sich eine **Gemahlin**.
Die junge Modistin kann es nicht erwarten bis sie **unter die Haube** kommt.
Der, durch Amors Liebespfeil Verwundete, läßt sich mit seiner Geliebten

verbinden.

Der Handschuhmacher und seine Braut werden ein **Paar**.
Der Politiker trifft seine **Wahl**.
Der Gefängniswärter **schließt** den Bund fürs Leben.
Ein Blumengärtner läßt sich am liebsten in **Rosensesseln** ketten.

Der Konditor **kostet** die Süßigkeiten der Ehe.
Der Herr Pfarrer wird natürlich **eingesegnet**.
Der Schlosser läßt sich in die Ehefesseln **schmieden**.
Ein Rutscher **hält immer an**, nämlich um die Hand seiner Auserwählten.
Wenn dem Pflastertreter das Bummeln verleidet ist, dann **tritt** er in den Ehestand.

Der Bauer nimmt das **Ehejoch** auf sich.
Der Seiler läßt den Eheknoten **knüpfen**.
Der Dieb **nimmt** sich einfach eine bessere Hälfte.
Der Soldat geht in den **Ehekrieg**.
Der Mathematiker schließt seine **Rechnung** mit dem Junggesellenstande ab.
Der Gläubige ladet das **Ehekreuz** auf sich.
Die Himmelsbraut nimmt den **Schleier**.
Einer, der sonst niemandem traut, läßt sich mit seiner Braut **trauen**.
Ein Gemeinderat, der auch sonst zu allem Ja und Amen sagt, spricht auch vor Zivilstandsamt **sein: Ja**.
Die Gemüseverkäuferin nimmt von ihrem ledigen **Stand** Abschied.
Der Pförtner hat mit seiner Braut den Ehebund **geschlossen**.
Der Freund des klassischen Altertums tritt vor **Hymens Altar**.
Der Geschäfts-Ausläufer ist eine Ehe **eingegangen**.
Ein Baupsekkulant und Gründer **gründet** sich einen Haushalt.
Der gesündeste Mann wird ein **Ehekrüppel**, u. s. w.

Wenn alle diese Ehen auf den nicht ungewöhnlichen Wegen eingegangen, bieten sich dagegen bei etwaigen Katastrophen viel weniger **Ausgänge** aus dem Ehehimmel. Und darum prüfe, wer sich ewig bindet, ob er auch dazu die geeignete Ehefrau findet — denn die Flitterwochen sind kurz und der Ehestand kann recht lange währen.

Der Rezensent mit der Gänsehaut.

Dr. Hans Trog hat Phantasie;
nun glaub' ich's, wie zuvor noch nie.
'S hatt' einer einen Schwank geschrieen,
der, wie das nun so leicht sich macht,
im „Pfaun“ ward herausgebracht.
Trog muß' als Rezensent ihn sieben.
Als er genugsam ihn zerrieben,
war etwas in der Hand ihm 'blieben;
und als er's näher tät' betrachten —
's war in der Dämmerung, beim Nachten —
da fand er, weniger ergötlich,
nein, tragisch vielmehr und entsetzlich,
es sei — ihm vor den Augen blaut's —
des Helden ausgeritzter Schnauz!
Flugs meldet nun der Rezensent,
solang die Gänsehaut noch brennt,
die Greueltat, seht sie ins Blatt,
wo ähnliches nie gestanden hat. —
Kann glaublich! Die Kollegen kamen
und taten in dem Siebe kramen.
Doch wie sie rütteln, wühlen, zünden:
von einem Schnauz war nichts zu finden!
Der Dr. Trog, oft etwas häßern,
sperrt auf die Augen, etwas gläsern,
Doch mit der Geistesgegenwart,
die sich mit Phantasie stets paart,
erklärt er, schnell gefaßt, jegunder
das blutige Theaterwunder:
„Ihr Herr'n, ich hab' den Schnauz versengt
und mit dem übrigen vermengt;
es ist, wie alles, feint zerrieben
und nichts davon im Sieb geblieben;
nur seht hier meine Gänsehaut!“
entblößt den Rücken — ihnen graut;
denn wahrlich war die Haut fast ranzig!
Wer klärt das auf? — März 22!
der Tag des „Zürcher Zeitungsraßes“,
der Tag so manches guten „Glases“!
Der Rezensent fühlt Geister weh'n,
ahnt Dinge, die er nie gesehen,
und kann sie obendrein „bespreche“,
Schwankschreiber zahlen dann die Zehne.

Aphorisma.

Den Männern gefallen ist für eine Frau
nicht schwer. Aber dem eigenen Mann
gefallen — dazu gehört erst einer, der
dumm gewesen ist.

Evangelisationswoche.

Die Brüdergemeinde der Heiligen des vorletzten Tages veranstaltet im „Wasserkopf“ zu Nieder-Horizontigen folgenden Vortrags Zyklus, zu dem jeder denkende Mensch eingeladen wird:

Montag: „Was ist Gott?“ (Prediger Herr Uslot.)
Dienstag: „Was hat Gott gesagt?“
Mittwoch: „Hat Gott etwas gesagt?“
Donnerstag: „Woran stirbt die Seele?“
Freitag: „Woran stirbt die Seele nicht?“
Samstag: „Kann die Seele sterben?“
Sonntag: „Haben wir überhaupt eine Seele?“
Montag: „Das bevorstehende Ende der Weltzeit.“
Dienstag: „Die Unvergänglichkeit der Schöpfung.“
Mittwoch: „Der Einfluß des Gebetes auf die Vergangenheit.“
Donnerstag: „Auf verbotenen Wegen zu Gott.“
Freitag: „Führen alle Wege nach Rom?“
Samstag: „Tierwelt, Glaube und Wiedergeburt.“
Sonntag: „Wie schläft die Seele?“
Montag: „Wo bewahren wir den Glauben auf?“
Dienstag: „Leben und Sterben des inneren Menschen.“
Mittwoch: „Wer war Adam? wer Eva?“
Donnerstag: „War der Sündenfall gottgewollt?“
Freitag: „Wo, was und wie wären wir ohne Sündenfall?“
Samstag: „Kann die Seele sündigen?“
Sonntag: „Was wir wollten“ u. dergl. mehr.

Zerstreung.

Ein Professor, der unerklärlicherweise noch nicht genug Zerstreung hatte, ging zu diesem Zwecke in sein Laboratorium, wo er sie in der Tat auch fand, daß er sie nie wieder zu suchen brauchte: er flog nämlich samt seinen Retorten in die Luft und wurde in kleinen Stücken über fünf Quadratkilometer zerstreut.

Loose Streiche.

Zu des heil'gen Meinrads Zelle
Treten oft Verlobte ein
Daß der „Gallach“ sie noch schnelle
Loofe in den Hafen ein,
Den man überall zumelst
Heut' zu Tag die Ehe heit.
Doch das Pärchen Schulze, Bühler
Mu erst im Besie sein
Eines Traufcheins vom „Ziwiler“

Dann erst wird gegesnet ein
Solcher Bund oft lebenslang:
Wahn ist kurz und Reue lang.
Aber Pfarrer dort vergessen
Das zivilische Geset,
Segnen vorher ein vermessens,
Jetzt kommt auch der Handel l:
Hundert Franken kost' die Stra
Die hierauf den Pfarrer traf! Fax.

Der Pseudo-Bischof.

Ebernach liegt an der Mosel,
Wo man trinkt den Gtterwein.
In dem Kloster traf ein Bischof
Mit dem treuen Diener ein.
Die barmherz'gen wackern Brder,
Ehreten ihn nach seinem Stand,
Seinem Buchlein ward gespendet,
Wildpret, Fisch und allerhand.
Er bekam auch oft zu kosten.
Wein von edelstem Gewchs,
Darum blieb Hochwrdens Bischof
Herzlich gern der Tage froh.
Und er predigte den Brdern,
Vom Verderben dieser Welt,
Von der allgemeinen Dummheit,
Von dem schndes Mammon Geld.
Doch verschied'ne Handlungsweisen
Zielen dem Vorsteher auf,
Und er mahnte drum den Bischof:
„Mach dich fort in schnellem Lauf!“
Und der machte sich gehorsamst,
Samt dem Diener reif'bereit
Und man gab dem hohen Gaste
Noch zum Bahnhof das Geleit.
Und er sprach voll Dank u. Rhrung:
„Ebernach verge ich nie!“
Und verlie das Moselstdchen
Dann in Damenkompanie!

s'war ein ganz geriebner Gauner
Der im Kloster hat geweit,
Und mit dem die frommen Brder,
Ahnungslos ihr Brot geteilt;
Der des Klosters Beckerbissen
Und den Gttertrunk exprobt,
Singt nun laut im Arm des Liebchens:
„Gw'ge Dummheit, sei gelobt!“

Fink.

Kriegs-Schlummerlied.

(Gtblich.)

Drinten in Tripolis herrscht jetzt Ruh',
Die Flotte segelt dem Bosphorus zu —
Von ihren Geschen,
Spret der Lck'
Raum einen Hauch —
Wart' nur balde,
Schweigen Sie auch. —

Lisebeth.